DAS

EINFACHE WASSERBAD.

INAUGURAL-DISSERTATION

VON

Dr. WENZEL JECHL.



DAS

EINFACHE WASSERBAD

MIT

BESONDERER DIÄTETISCHER BERÜCKSICHTIGUNG.

INAUGURAL-DISSERTATION

VON

WENZEL JECHL,

DOCTOR DER MEDIZIN UND CHIRURGIE, MAGISTER DER AUGENHEIL-KUNDE UND GEBURTSHILFE, UND K. K. OBERFELDARZTE.

WIEN, 1847.

GEDRUCKT BEI DEN P. P. MECHITHARISTEN.

Des Menschen Leiden zu versüssen
Das höchste Glück ganz zu geniessen
Ein Helfer, Tröster hier zu sein;
Diess Gott! lass mich bei allen Sorgen
Bei Tageslast, an jedem trüben Morgen
Gerührt empfinden, ganz mich weih'n
Zu trösten, helfen, zu erfreu'n.

Hufeland.

Ehre den Arzt wegen der Stunde der Noth.

Jesus Sirach.

SEINER HOCHWOHLGEBOREN

DEM

HERRN HERRN

JOSEPH METZLER

VON ANDELBERG,

DOCTOR DER MEDICIN UND CHIRURGIE, K. K. STABSFELDARZTE, BESITZER DER KAISERLICH OESTERREICHISCHEN GROSSEN GOLDENEN CIVIL-EHREN- UND VERDIENST-MEDAILLE UND DES EHREN-KREUZES III. KLASSE DES FUERSTLICH HOHENZOLLERNSCHEN HAUS-ORDENS, WIRKLICHEM MITGLIEDE DER K. K. GESELLSCHAFT DER AERZTE IN WIEN UND DER MEDICINISCHEN FAKULTAET ZU PRAG, SO WIE DER SOCIETAETEN FUER NATUR- UND HEILKUNDE IN REGENSBURG, ERLANGEN UND DRESDEN, DER MEDICINISCH-CHIRURGISCHEN GESELLSCHAFTEN IN BERLIN, LEIPZIG, MARSEILLE, ZUERICH, DIJON UND LYON, DES VEREINES FUER STAATSARZNEIKUNDE IN OFFENBURG, KORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER MEDICINISCH-NATURHISTORISCHEN GESELLSCHAFT ZU BRUESSEL ETC. ETC.

SO WIE

SEINEN THEUREN VIELGELIEBTEN BRUEDERN,

DEM

HERRN

IGNAZ JECHL,

DER JURIDISCHEN DOCTORSWUERDE UND DES RICHTERAMTES KANDIDATEN, K. K. BEAMTEN DER PRAGER KARL FERDINAND'SCHEN UNIVERSITAET, IN DER VERWENDUNG BEI DER K. K. PROVINZIAL-GYMNASIALSTUDIEN-DIRECTION DES KOENIGREICHES BOEHMEN, UNTERRICHTSGELDER-KASSIER UND RECHNUNGSFUEHRER AN DEM PRAGER NEUSTAEDTER GYMNASIUM ETC. ETC.

UND DEM

HERRN

FRANZ JECHL,

DOCTOR DER THEOLOGIE, K. K. ORDENTLICHEM OEFFENTLICHEM PROFESSOR DER PASTORAL-THEOLOGIE AM LYCEO ZU BUDWEIS, EXAMINATOR DER KANDIDATEN FUER KURAT-BENEFIZIEN IN DER BUDWEISER BISCHOEFLICHEN DIOEZESE ETC.

SEINEN

HOCHHERZIGEN WOHLTHAETERN

WEIHET DIESEN

ERSTEN VERSUCH LITERARISCHER ARBEIT

ALS

EINEN SCHWACHEN BEWEIS

UND ALS

EIN GERINGES DENKMAL

DER

UNBEGRAENZTEN HOCHACHTUNG,

VEREHRUNG, LIEBE UND DANKBARKEIT

DER VERFASSER.

Vorrede.

Am Ziele angelangt, schreite ich mit frohem Herzen, den verdienten Lohn langen und mühsamen Strebens empfangend, zur Lösung der letzten, mir durch das Gesetz auferlegten, Aufgabe, vermöge welcher jeder Kandidat der medicinisch-chirurgischen Doktorswürde, nach Ablegung sämmtlicher strengen Prüfungen aus dem weit umfassenden Felde der Heilkunde, sich einen beliebigen Gegenstand zur Bearbeitung wählen und denselben dann der allgemeinen Beurtheilung unterziehen muss. Diesem alten herkömmlichen Gesetze folgend, war ich lange in der Wahl unschlüssig, da ich einerseits doch über etwas schreiben wollte, was nicht gar zu häufig als Dissertations-Object benützt wurde, und anderseits irgend einen allgemeinen Nutzen damit bezwecken wollte; demnach wählte ich zum Gegenstand meiner Inaugural-Dissertation eine kurze Abhandlung über die einfachen Wasserbäder, mit besonderer diätetischer Berücksichtigung.

Der Nutzen der Bäder, dieser so wichtigen Heilmittel, ist allgemein anerkannt, denn die Haut, dieses zur Existenz unseres Organismus so unentbehrliche Organ, muss stets in ungestörter Thätigkeit bleiben, und nur dann können wir uns der vollkommenen Gesundheit erfreuen, so wie auch die meisten Krankheiten durch selbe entschieden werden; dieses so wichtige Organ dient nicht bloss zur Bedeckung des Körpers und zum Schutze desselben gegen äussere Einflüsse, sondern es ist durch die in derselben so mannigfaltig und zahlreich verbreiteten Nerven der Sitz unseres Gefühlssinnes, und saugt verschiedene dem Körper nützliche Theile aus unserer Umgebung, so wie sie im Gegentheile eine Menge schädlicher Stoffe wieder aushaucht.

Ausserdem besitzt endlich die Haut das Vermögen, die Temperatur des Körpers durch eine vermehrte oder verminderte Thätigkeit auf einer gleichen Stufe zu erhalten, und schützt uns dadurch von einer Unzahl verschiedener Krankheiten, als: Rheumatismen, Katarrhen. Blutungen, Brust-, Unterleibs- und Nervenkrankheiten u. s. w., und nur in der Verstimmung, übermässiger Reizbarkeit und Schwäche dieses Organs, welche nur durch gehörige Sorgfalt für dasselbe vermindert werden, finden alle diese benannten Uebel ihren Ursprung.

Bevor ich mit dieser mir auferlegten Arbeit begann, berechnete ich wahrlich nicht, was ich zu leisten im Stande sei, und was nicht; indem ich bei Bearbeitung vorliegenden Themas je länger je genauer ich den Umfang, die Schwierigkeiten desselben betrachte, nur zu sehr zur Ueberzeugung gekommen bin, welche schwere Last ich den schwachen Schultern auferlegt habe, und wie sehr mir Zeit und Erfahrung mangele, darum möge der geneigte Leser die Fehler, die gewiss diesem ersten literarischen Versuche anhängen, mit nachsichtigem Auge beurtheilen, und dies um so mehr, da die Zeit, die mir zur Ausarbeitung gegönnt ist, wie gesagt, sehr kurz ist, und mich drängt; so wie überdies diese Abhandlung nur ein Werk der Pflicht ist.

Sollte also schlüsslich einer oder der andere Leser, in deren Hände gegenwärtige Abhandlung kommt, einigen Nutzen daraus schöpfen, dann ist die Absicht, die mich bei der Wahl des Gegenstandes der Erstlingsarbeit leitete, doppelt erreicht.

Wien, den 6. Januar 1847.

Der Verfasser.

Geschichtlicher Ueberblick der Bäder.

Die Geschichte der Bäder, dieser höchst wichtigen Heilmittel geht bis in das Fabelhafte. Den alten Dichtern zu Folge, stieg Diomenes und Odysseus, vom Lager der Trojer zurück gekehrt, in die Meeresfluth, um sich zu reinigen von Staub und Schweiss. Ebenso badete Nausikoa mit ihren Dienerinnen; die ihrer Schönheit wegen berühmte Helena tauchte in die Wellen des Eurotas, und Europa in die des Anaurus. Das Bedürfniss der Abkühlung bei anhaltendem heissen Sommer mag Ursache gewesen sein, dass die Menschen die kühlen Fluss- und Meeresfluthen aufsuchten, um Erfrischung, Belebung und Stärkung darin zu finden. Die Bäder wurden sogar von den Gesetzgebern der ältesten Völker, der Indier, Egypter, Perser und später der Juden mit religiösen Gebräuchen und Ceremonien in Verbindung gesetzt. Der Gebrauch des kalten Bades war bei den Griechen allgemein eingeführt. Bei ihnen bestand die Sitte, den ermüdeten Freund oder fremden Gast mit einem warmen Bade zu begrüssen. Später wurden in den Gymnasien öffentliche Bäder errichtet, deren Gebäude prachtvoll und grossartig erbaut waren, und wo die Jugend körperliche Uebungen, Kraft und Behändigkeit sich eigen zu machen suchte. Herodicus, der berühmte griechische Arzt, verband mit den Bädern Frottirungen, und dessen Schüler Hippokrates lobt den Gebrauch lauwarmer Bäder.

Bei den Römern beschränkte man sich auf die kalten Flussbäder in der Tiber, und nach Plinius bediente man sich derselben statt aller Arznei. Später aber wurden sie auch mit den warmen Bädern bekannt, wozu vorzüglich die Bekanntschaft mit den Griechen beitrug. Es wurden also öffentliche Bäder errichtet, die anfangs nur einfach, später aber mit aller Pracht und Luxus versehen waren. Nach und nach wurden sie der Sitz der grössten Wollüste und Schwelgereien, und hiedurch die

ergiebigste Quelle geistiger und körperlicher Erschlaffung. Während des Bades wurden bacchant'sche Tänze, gymnastische Uebungen und athletisches Ringen veranstaltet, um dem reichen Römer die Zeit während des Bades zu vertreiben. Man wählte zur Bedienung der Badenden die schönsten Knaben und Mädchen, und endlich badeten ohne allen Scheu beide Geschlechter zusammen.

Die celtischen und germanischen Völkerschaften badeten im kalten Flusswasser, wie Julius Cäsar, Tacitus und Herodian berichten. Im vierten und fünften Jahrhunderte, zog der Gebrauch der Bäder sogar die Aufmerksamkeit der kirchlichen Vorsteher auf sich. So gestattete der heilige Augustinus nur einmal im Monate sich zu baden, und der heilige Hieronymus verbot es im mannbaren Alter gänzlich. Man errichtete in Klöstern und Hospitälern Badeanstalten, welche man Seelenbäder (*balnea animarum*) nannte, als könnte man sich in selben auch von Sünden reinigen. Niemand wurde in einen geistlichen Orden aufgenommen, der sich nicht früher durch ein Bad reinigte. Braut und Bräutigam mussten vor der Hochzeit ein Gleiches thun. Das Christenthum hatte selbst durch Einführung der heil. Taufe dafür gesorgt, dem Bade seine höhere Deutung zu bewahren, und auch im Mittelalter durfte unter den Ceremonien, die einem Ritterschlage vorangingen, ein Bad nicht fehlen. Gegenüber dem Christenthume und den Germanen hatten der Islam und die Araber das Bad in ihre Sitten aufgenommen. Ersterer schreibt dem Muselmann sorgfältige, körperliche Reinlichkeit vor, und ein ähnliches mussten die Araber thun. In Deutschland, Frankreich und England waren öffentliche Badeanstalten unbekannt, erst während der Kreuzzüge, als durch die Berührung, in welche die Abendländer mit den Morgenländern kamen, theils die Bäder letzterer genauer bekannt wurden, theils neben anderen Hautkrankheiten auch der Aussatz sich im westlichen Europa einheimisch machte, wurde dieser Mangel lebhafter empfunden. Zuerst suchte man diesem Uebel durch Anlegung von Hospitälern zu begegnen, als diese aber nicht mehr hinreichten und durch den immer allgemeiner werdenden Badegebrauch, wurde man in die Nothwendigkeit versetzt, in den Städten und Märkten Badestuben zu errichten, in welchen gebadet, geschröpft

und zur Ader gelassen wurde. An jedem Samstage zogen die Lehrlinge der Inhaber dieser Badestuben der damaligen Bader mit ihren Aushängezeichen mit den klingenden Becken durch die Strassen, und luden so zum Baden ein. Dieser Unfug dauerte bis zum fünfzehnten Jahrhunderte, bis endlich die immer weiter schreitende Sittlichkeit selbem Einhalt that. Das rastlose Streben des menschlichen Geistes, das Gebiet der Wissenschaften durch Verbesserungen, neue Erfindungen und Entdeckungen zu erweitern, verjährte Irrthümer zu berichtigen, althergebrachte Vorurtheile zu vertilgen, die allgemein verbreiteten, nächstliegenden, einfachsten Mittel, zur Hervorbringung erstaunlicher an das Wunderbare gränzender Wirkungen zu verwenden, hat auch in Bezug der Wasserbäder die segensreichsten Folgen gebracht; denn heutzutage findet man die Anwendung der Bäder unter allen Menschenklassen verbreitet.

Etwas von dem Wasser im Allgemeinen.

Das Wasser, das nicht bloss auf der Erde und ihrer Atmosphäre, sondern auch in allen ihren Organismen der am meisten verbreitete Körper ist, besteht aus Sauerstoff und Wasserstoff in dem Verhältnisse wie 1: 2. Die chemische Formel desselben ist OH_2. Es kommt in der Natur in allen drei Aggregationsformen vor. In fester Form bildet es in der Polargegend eine beständige, niemals schmelzende, in der gemässigten Zone aber nur eine vorübergehende Eiskruste. Als flüssiges Wasser umgibt es mehr als zwei Drittheile der Erdoberfläche, und heisst Meer-, See- und Flusswasser. Im gasförmigen Zustande ist es in der atmosphärischen Luft enthalten und bildet bei dem Uebergange in den tropfbaren Zustand Nebel, Wolken, Thau, und Regen.

Man unterscheidet Meteor- und Tellurwasser. Das erstere entsteht aus der in Dunstform beständig in der Atmosphäre aufgelössten Feuchtigkeit, welche von der Erde aufgesogen, durch Temperaturverhältnisse, so wie durch elektrische Einflüsse entweder in Dunstform oder in einer tropfbaren Flüssigkeit niedergeschlagen wird. Es ist im Allgemeinen reiner als Tellurwasser, welches letztere lediglich der Erde angehört, und daher jederzeit

eine gewisse Anzahl derjenigen Substanzen in sich enthält, aus denen ihre Lagerstätten bestehen. Das Tellurwasser ist daher in Hinsicht seiner Mengtheile sehr verschieden.

Begriff der Bäder.

Das Wort Bad, lat. *Balneum,* gr. *Βαλανεῖον,* fr. *Bain,* ital. *Bagno*, böhm. Koupel, wird im doppelten Sinne genommen. Im weiteren Sinne des Wortes versteht man unter demselben das kürzere oder längere Zeit dauernde Eintauchen des Körpers oder eines Körpertheiles in ein anderes Medium, als das uns gewöhnlich umgebende ist. Im engeren und gewöhnlicheren Sinne bezeichnet das Wort Bad das Eintauchen des Körpers ins Wasser, das kürzere oder längere Zeit dauert.

Arten der Bäder.

Die Arten der Bäder hängen von der Verschiedenheit der Qualität der sie konstituirenden Materie, Form, Temperatur, und dem Umfange des zu badenden Theiles ab.

I. Hinsichtlich der Qualität der Materie unterscheiden wir:

1. Natürliche:

a) Sonnen-
b) Luft-
c) Wasser-
d) Sand-
e) Mist-
f) Qualmbäder.

2. Künstliche Bäder:

a) Warme Wasserbäder, denen verschiedene flüssige und auflösbare Substanzen begemischt werden.
b) Trockene u. feucht. Schwitz-
c) Schlamm-
d) Milch- u. Oehlbäd., wie auch
e) Weinträsterbäder.

II. Rücksichtlich der Form, oder nach der Art, auf welche die Substanzen dem Körper applicirt werden:

1. Fluss- Seebäder.

2. Wannenbäder.

3. Douchebäder, wenn das Wasser mit einiger Kraft aus der Höhe auf einen Körpertheil fällt.

4. Wellenbäder, wenn die mittelst des Mühlrades erzeugten Wellen den Badenden treffen.

5. Sturzbäder, wenn man sich mit vorangehendem Kopfe ins Wasser stürzt, das man sodann gleich verlässt.

6. Staubbäder, die feiner als der Regen sind.

7. Schwammbäder.

8. Begiessungen.

9. Tropfbäder.

10. Regenbäder.

III. Nach der Temperatur, welche die den Körper umgebenden Substanzen haben:

1. Eiskalte.
2. Kalte.
3. Kühle.
4. Laue.
5. Warme.
6. Heisse Bäder.

IV. Nach den Theilen des Körpers, welche dem Bade ausgesetzt werden:

1. Allgemeine oder ganze, auch Vollbäder und
2. Partielle Bäder.

a) Kopfbäder.
b) Augenbäder.
c) Halsbäder.
d) Handbäder.
e) Sitzbäder.
f) Fussbäder.

Entwicklung des Begriffes der diätetischen Bäder.

Der gesunde Mensch wendet die Wasserbäder in zweifacher Absicht an. Entweder will er durch selbe seine Haut, als ein zur Existenz unseres Organismus unentbehrliches Organ reinigen, und so deren Funktion erleichtern, oder will er durch den Gebrauch derselben sich erfrischen. Diese Bäder, welche zu jeder Zeit genommen werden können, dürfen auf unsere Haut nie einen anderen als nur angenehmen Eindruck hervorbringen, wenn sie diätetische Bäder sein sollen.

Diesem zu Folge sind sie Veränderungen, unterworfen, die sich nach der äusseren Temperatur richten, und sind darum kühl und frisch im Sommer, und warm im Winter, um das angenehme Gefühl der Wärme zu erzeugen.

1. Von den Wirkungen der Bäder.

Die Wirkungen der Bäder sind zweifach; allgemeine und besondere. Erstere sind solche, die jedem Bade zukommen.

Sie finden ihre Erklärung in der Dichtigkeit des Wassers und der Absorptionsfähigkeit der Haut.

Die besonderen Wirkungen hängen von der Temperatur und der Individualität eines jeden Menschen ab, die in einem jeden Menschen verschieden ist. Nun soll zuerst die Rede sein von den allgemeinen und dann von den besonderen Wirkungen der Bäder, die wieder in primäre und secundäre zerfallen.

2. Von den allgemeinen Wirkungen der Bäder.

Ein jedes Wasserbad bildet um unseren Körper eine Atmosphäre, die um vieles dichter ist als die Luft und die in einer bestimmten Ausdehnung eine weit grössere Anzahl von Molekülen mit unserem Körper in Berührung bringt; es hindert also zu unserer Haut den Luftzutritt, und bewirkt in uns die Empfindung von Kälte und Wärme in einem weit höheren Grade, als es die Luft thut, desshalb, weil uns mehr Wärmeträger im Wasser umgeben.

Die Zuführung von Kälte und Wärme geschieht sehr schnell, und es ist höchst wahrscheinlich die Dichte des Wassers die Ursache der Brustbeklemmung im Bade, obwohl ausser der Schwere die Temperatur das Ihrige beitragen mag. Und durch die Absorbirungsfähigkeit der Haut wird dem menschlichen Körper mehr Wasser zugeführt; der Wassergehalt des Menschen wird somit in einem jeden Bade vermehrt. Dadurch wird die Haut durch warme Bäder geschmeidig, weich, ja sie wird hiedurch aufgetrieben; oder hart und trocken durch kalte Bäder.

3. Von den besonderen Wirkungen der Bäder.

In Hinsicht der besonderen Wirkungen ist ein Umstand von hoher Wichtigkeit und zwar die Bestimmung der Temperatur.

Viele Schriftsteller scheinen auf die Bestimmung des Wärmegrades durch das Thermometer einen zu grossen Werth zu legen. Wie wenig richtig eine solche Bestimmung sei, erlaube ich mir aus Folgendem darzuthun.

Man lasse zwei Menschen, der eine stark, kräftig, von blühender Gesichtsfarbe und durch dessen hellrothe Haut und durch eine gewisse Fülle rundlich geformte starke Muskeln hervorstrotzen; der andere bleich, reizbar, mager, beständig warme

Kleider zu tragen gewöhnt, auf den der geringste Witterungswechsel feindlich einwirkt — zu gleicher Zeit ein Bad nehmen, und man wird, ohne dass man nöthig hat weder den einen noch den andern über seine Empfindungen zu fragen, aus dem blossen Anblicke bemerken, dass sich bei dem ersten äusserlich nicht die geringste Veränderung zu erkennen gibt, während der andere zittert, auf's Heftigste mit den Zähnen klappert, seine Augen tief in ihre Höhlen eingetrieben erscheinen, die Nase spitzig wird u. s. w. Wird nun auf gleiche Weise die Temperatur dieser Bäder vermehrt, und befragt man die beiden Badenden um ihre Empfindungen, so wird der erste, dessen Körper schwitzt, antworten, dass er kaum vor Hitze athmen könne, während der zweite sich noch über Kälte beklagen wird. Die secundären Wirkungen werden auch verschieden sein, weil das eine Individuum die Wirkungen des warmen, das andere die Wirkungen des kalten Bades empfindet. Die Individualität des Menschen übt demnach auf die Bestimmung des Temperaturgrades einen mächtigen Einfluss aus, und wenn in dem Folgenden die Wärmegrade nach dem Thermometer angegeben sind, so soll dieses nur eine wissenschaftliche Bezeichnung sein, von der es in dem individuellen Falle Ausnahmen geben kann und gibt, welche individuelle Bestimmung von dem Gefühle des sich Badenden als dem besten Thermometer abhängt.

Dem nun Gesagten zufolge ist unter einem kalten Bade jenes zu verstehen, welches, von welcher Temperatur es immer sein möge, das Gefühl von Kälte in dem zu Badenden empfinden lässt; ebenso muss unter einem warmen Bade jenes gedacht werden, welches in dem Badenden die Empfindung von Wärme hervorruft.

A. Von den allgemeinen Wasserbädern.

I.

DIE ALLGEMEIN KALTEN BAEDER.

Die allgemein kalten Bäder werden eingetheilt in sehr kalte, d. i. von einer geringen Temperatur als + 10° R.; in kalte von 10° — 15° R.; in frische oder kühle von 15° — 20° R.

1. Von den sehr kalten Bädern.

Obwohl die sehr kalten Bäder nicht als ein diätetisches Mittel betrachtet werden können, weil sie nur immer in der Absicht, irgend einen Heilzweck zu erreichen, gebraucht werden, so soll doch der Ordnung halber von ihren Wirkungen die Rede sein.

Bei der Einwirkung der Kälte auf unseren Organismus unterscheiden wir die primäre und secundäre Wirkung. Ebenso ist es bei der Einwirkung des sehr kalten Wassers als Träger der Kälte.

Das sehr kalte Wasser unter + 10° R. als ein nach Wärmestoff begieriger Körper, sucht sich diesen anzueignen und diese Einwirkung der Kälte gibt sich, als kaltes Bad angewendet, durch ein lebhaftes Gefühl von Zurücktretung des Blutes in die grossen Höhlen, besonders in die Brusthöhle, und dadurch bedingten Verminderung der Röthe der Haut, durch ein beschwerliches keuchendes Athmen, zusammengezogenen harten und kleinen Puls und durch den Eintritt eines heftigen erschütternden Frostes kund. Zu gleicher Zeit sind die Körperbewegungen schwer zu vollziehen. Nach zwei bis drei Stunden erfolgt auf diesen peinlichen Zustand die secundäre Wirkung, eine gewisse Ruhe; das Athmen hebt sich durch Erweiterung des Brustkorbes, die Bewegungen des Körpers werden leicht und frei und eine neue Wärme verbreitet sich über die Haut. Bald darauf bedeckt eine lebhafte Röthe die ganze Oberfläche des Körpers und ein angenehmes Gefühl von Wärme verbreitet sich über die Haut, und man wähnt in einer Flüssigkeit von 30° — 36° R. zu sein; der Körper scheint sich ausdehnen zu wollen, um nur dessen Oberfläche so breit als möglich mit dem Wasser in Berührung zu bringen; der Puls wird voll, gross, stark und regelmässig, und es lässt sich das Angenehme dieses Gefühles mit wenigen, ähnlichen vergleichen. Dieser behagliche Zustand dauert nur durch 15 — 20 Minuten, wobei sich das Wohlbefinden stufenweise vermindert und alsbald die Kälte wahrgenommen wird. Man muss in diesem Augenblicke so schnell als möglich das Bad zu verlassen trachten; denn gar bald wird, wenn man sich verspätet, der Körper von Schauer und Zittern ergriffen,

und die Bewegungen unserer körperlichen Maschine werden so schwer, dass Gefahr zum Ertrinken eintritt. Man darf daher seinen Aufenthalt in dem flüssigen Elemente niemals in so lange beschränken bis Frost eingetreten ist; denn durch das frühzeitige Verlassen des Bades verspürt man nicht nur keine unangenehme Empfindung, sondern auch der Uebergang aus dem Wasser in die freie Luft bringt selbst eine kaum merkliche Veränderung hervor, welche immer mehr als ein Gefühl von Wärme als Kälte bezeichnet zu werden verdient.

Das sehr kalte Bad ist unerträglich bei Verweilen in demselben ohne Bewegung, und muss von Individuen, die an Kongestionen nach dem Kopfe leiden, vermieden werden.

Anwendung des sehr kalten Bades als Heilmittel.

Selbes wird mit Erfolg bei mehreren Hautausschlägen, als: den Pocken, Masern, Scharlach u. s. w. angewendet. Ferner leistet es gute Dienste bei chronischen Entzündungen der Unterleibsorgane, bei chronischer Dysenterie und bei Leucorrhöe.

Fournier, Peskey und Begie hatten es auch mit dem besten Nutzen gegen Skropheln angewendet.

Von der Art und Weise. wie man sehr kalte Bäder gebrauchen müsse.

Hier ist der Umstand von höchster Wichtigkeit, die Temperatur des Wassers und die Dauer des Verweilens in dem Bade nach dem Kräftezustand des Individuums zu bestimmen.

Je schwächer das Individuum ist, desto kälter muss dann das Bad, jedoch kürzer der Aufenthalt in demselben sein. Für schwache Individuen dürfte daher ein Bad von 0° Temperatur und von 2—3 Minuten Dauer das passendste sein. Sogleich, nachdem das Bad verlassen wird, müssen sie genau mit warmen Tüchern abgetrocknet in ein wohl erwärmtes Bett gebracht, und eine bis zwei Tassen irgend eines erregenden warmen Getränkes, wie z. B. Chamillenthee, getrunken werden, um die innere Bewegung der Säfte auf die Oberfläche zu befördern. Sodann sollen sie der Ruhe überlassen werden.

Bei starken Individuen kann man die Dauer verlängern, und sie dürften auch allenfalls so lange im Bade verweilen, bis

die Reaktion eintritt; alsdann müssen sie schleunigst das Bad verlassen.

2. Die frischen oder kühlen Bäder.

Unter einem frischen Bade versteht man ein solches allgemeines Wasserbad, das mit der Temperatur unserer Flüsse im Sommer übereinstimmt; ein solches hat demnach die Temperatur von 15° — 20° R.

3. Die kalten Bäder.

Was die Wirkungen dieser Bäder anbelangt, so sind sie mit denen der sehr kalten gleich; nur sind sie dem Grade nach verschieden, sind demnach geringer. Sie finden daher unter denselben Umständen wie die früheren ihre Anwendung, nur muss das sie indizirende Leiden geringer sein, und der Kräftezustand ein solcher, dass er die früheren nicht verträgt.

Von der Einwirkung der kalten Bäder.

Bei Vorhandensein der gegebenen Bedingungen, unter welchen sie ihre Anwendung finden, haben wir folgende Wirkungen als Erstwirkungen zu betrachten. Es erfolgt Entziehung des Wärmestoffes ob dem Bestreben das Gleichgewicht in der Wärme hervorzurufen, leichter Hautkrampf, Verengerung sämmtlicher Poren der Häute, Zusammenziehung aller Hautgefässe, Unterbrechung der Hautausdünstung, Verschwinden der oberflächlich liegenden Hautnerven, Blässe, leichtes krampfhaftes Zittern, unregelmässiges beschleunigtes Athemholen, kleiner, im Anfange schneller, dann langsamer Puls.

Haben aber die Bäder eine für das Individuum zu kalte Temperatur, so tritt krankhafter Zustand ein, der sich durch die früheren Erscheinungsn in höherem Grade und durch Zutritt anderer kundgibt. Diese sind; Zähnklappern, verzogene Gesichtszüge, in ihre Höhlen zurückgezogene tiefliegende Augen, spitzige Nase, bleifarbige Haut, entfärbte Finger von schneeweisser Farbe, zusammenziehende Schmerzen im Kopfe, in den Kinnladen und in der Magengegend, das Herz verdoppelt seine Kraft, um den Widerstand zu überwinden, welchen die Zusammenziehung und Einschrumpfung des ganzen Körpers dem An-

drange des Blutes nach ihm entgegenstellt, es entstehen daher Schmerzen unter dem Brustbeine, gestörter Blutumlauf und ein zusammenschnürendes Gefühl auf der Brust.

Nachdem das Bad verlassen und die Haut ordentlich abgetrocknet wurde, hört jener Rückfluss der Säfte nach den inneren Organen auf, und es entsteht jener Zustand, der mit dem Namen Reaktion bezeichnet wird. Das Blut kehrt nach der sich wieder röthenden Haut zurück, es verbreitet sich auf ihr ein angenehmes Gefühl von Brennen und Hitze, die Temperatur derselben wird erhöht, der Puls wird wieder voll, und mit neuer Kraft fangen jene Organe, die die thierische Wärme erzeugen, zu wirken an.

Diese Erscheinungen der Reaktion richten sich:

1. Nach der Temperatur der Bäder. Wurde durch sie bloss ein angenehmes Gefühl von Kühle und Frische, wie es bei frischen Bädern immer der Fall sein muss, hervorgebracht, so findet dann fast gar keine Reaktion statt, und wo der erfrischende kühlende Eindruck, der durch das Bad erzeugt wurde, längere Zeit anhält, wird er dann selbst als die secundäre Wirkung des Bades angesehen. Wird jedoch durch das Bad ein lästiges peinigendes Gefühl von Kälte verursacht, so werden auch die Erscheinungen der Reaktion stärker zum Vorscheine gelangen.

2. Nach der Individualität des Badenden, als: dem Alter, Geschlecht, Temperament, Körperbau, Habitus und Gewohnheit. So erscheinen die Reaktionen langsamer bei schwachen Menschen, denn diese vermögen sich nur langsam zu erwärmen, zittern und schwanken noch lange nachher. Dieser Fall erscheint auch nicht selten bei reizbaren, sanguinischen, von kräftigem Körperbau, wenig an kalte Bäder gewöhnten Personen.

Von der secundären Wirkung der kalten Bäder.

Betrachtet man die secundären Erscheinungen, welche das kalte Bad in unserem Körper hervorruft, nimmt man auf die Wirkung, welche die Kälte überhaupt und vorzugsweise auf unsere körperliche Maschine hervorbringt, Rücksicht, und schenkt man endlich auch den Folgen, die durch ein fortgesetztes kaltes Bad verursacht werden, seine Aufmerksamkeit, so wird es dem Beobachter klar und hell, dass durch dasselbe folgende Veränderungen hervorgerufen werden.

1. Das ganze ausgebreitete Nervensystem wird in seinen peripherischen Zweigen mehr oder weniger erschüttert, und die Erschütterung richtet sich nach dem Grade der Kälte und der Empfindlichkeit, nach der Konstitution und der Gewohnheit, zugleich wirkt auch der Consensus der Oberfläche mit dem ganzen Systeme mächtig ein, und durch diesen Consensus lassen sich gewiss viele Wirkungen erklären; wie gross nämlich jene des kalten Wassers nur auf die Werkzeuge des Gefühles sei, sieht man deutlich genug bei ohnmächtigen Personen, denn diese werden durch einige in's Gesicht gespritzte Tropfen kalten Wassers leichter erweckt, als durch alle Schmerz erregenden Mittel.

2. Bewirkt es anfangs einen Reiz auf die äusseren Theile, welcher aber in der Folge sich verändert.

3. Zieht es diejenigen festen Theile zusammen, die es mit Kälte durchdringt, verkürzt deren Faser; ferner werden die flüssigen Theile durch ein kaltes Bad verdichtet.

4. Das Gleichgewicht der Circulation zwischen den äusseren und inneren Theilen des Körpers wird durch dasselbe aufgehoben; denn die äusseren Gefässe fallen durch Druck, Kälte und Reiz im Verhältniss weit mehr zusammen, als sich das Blut zu verdichten im Stande ist; und so geschieht es, dass es von den äusseren Theilen besonders von den Gliedmassen nach dem Kopf und den inneren Theilen getrieben wird. Höchst wahrscheinlich ist es, dass die Eingenommenheit des Kopfes und die Schläfrigkeit, welche ein langes kaltes Bad verursacht, hierin ihren Grund finden; die Schläfrigkeit, hervorgebracht durch ein kaltes Bad, wäre daher ganz verschieden von jener, welche ein warmes Bad erzeugt.

5. Die Haut wird durch ein kaltes Bad sichtbar dichter, und etwas trocken, wie Markard bei oft kaltbadenden Kindern bemerkte; überhaupt ist diese Erscheinung die Wirkung der Kälte, wie man dieses häufig bei Menschen der niederen Klassen in den nördlichen Ländern beobachtet.

6. Das Streben der Feuchtigkeit von Innen nach der Oberfläche des Körpers scheint in den Theilen vermindert zu werden, die dem kalten Wasser oft ausgesetzt werden. Dies ist besonders bei manchen Ausschlägen der Fall, welche sich jedoch

nicht ohne geringen Nachtheil zurückhalten lassen. Linée führt schon an, dass die Fallsucht in zwei Provinzen Schwedens darin ihren Grund habe, weil die Landleute daselbst, der dortigen Gewohnheit gemäss, den Kindern die Köpfe mit kaltem Wasser waschen. Auch werden natürliche Auswürfe der Haut in der Folge vermindert, wie wir dieses bei dem riechenden Schweisse der Füsse ersehen, worin gewiss der Grund mancher Krankheiten liegt.

7. Das kalte Bad zählt man zwar unter die kühlenden Mittel, jedoch mit Unrecht; es entzieht freilich wohl anfangs dem Körper den Wärmestoff und kühlt somit für den Augenblick; indem es aber die Bewegungen im Körper vermehrt, erwärmt es in der Folge mehr, als es kühlt; eben so wenig gehört es gerade zu den beruhigenden Mitteln, denn wir wissen nur zu deutlich, dass die Kälte die Nerven unangenehm reize, Unruhe und unnatürliche Bewegungen in denselben hervorbringe, welches sich durch Beispiele noch klarer darthun lässt; denn an Schlaflosigkeit leidende Menschen, glauben durch ein kaltes Bad sich zu beruhigen, Schlaf zn verschaffen, und das Gefühl von Hitze zu vertreiben; der Erfolg beweiset aber das Entgegengesetzte, sie werden nämlich gewöhnlich noch unruhiger, oder es ist nichts so sehr im Stande sie zu beruhigen, und einen leichten Schlaf zu erzeugen, als ein lauwarmes Bad.

Bisher wurden grösstentheils die Localwirkungen der kalten Bäder besprochen, nun kommen die Totalwirkungen, und zu diesen gehört vorzugsweise die durch den fortgesetzten Gebrauch bewirkte

8. Abhärtung, welche in der verminderten Empfindlichkeit gegen die Einflüsse der Luft, Witterung, besonders aber der Kälte besteht. Diese Wirkung scheint in Abstumpfung des Gefühles der Hautnerven begründet zu sein, und in der etwaigen Verdickung ihrer Bedeckung zu bestehen.

9. Durch viele Erfahrung ist ferner ausser Zweifel gesetzt, dass das kalte Bad, unter wohl beurtheilten Umständen angewendet und fortgesetzt, den Körper im Ganzen stärke. Dieser Wirkung erfreuen sich besonders diejenigen, welche sich nach dem Gebrauche warm und wohl fühlen, munter und heiter werden. Man bemerkt, dass nachher der Pulsschlag stärker und

kräftiger werde, die Verdauung wird besser, und die Ausleerungen werden weniger träge. Alle inneren Wirkungen und Bewegungen des Körpers bekommen mehr Nachdruck und Thätigkeit, die Elasticität, Schwungkraft, die Thätigkeit der Gefässe und übrigen Organe, so wie das ganze Spiel der Fibern scheint dadurch erhöht zu werden, ohne dass das kalte Bad den Körper erhitzt und sodann ermüdet, wie es der Wein thut, ohne dass im Inneren eine Zusammenschnürung Statt findet, wie die tonischen zusammenziehenden Arzneien; und ohne jene Folgen durch specifischen Reiz hervorzubringen, wie etwa die spanischen Fliegen. Diese Stärkung schreibt man der schon erwähnten Zusammenziehung und Verkürzung der Faser durch die Kälte, seiner tonischen Kraft zu. Es scheint indessen, dass ausser dieser noch andere Wirkungen mit einfliessen, und dass diese Stärkung vielmehr eine Totalwirkung aus mehreren Ursachen und zumal des Consensus sei.

Von dem diätetischen Gebrauche der kalten Bäder.

Nachdem das erwähnte Bad den Körper stärkt, so war man der Meinung, nichts besseres thun zu können, als sich desselben fleissig zu bedienen, und in Sonderheit die Jugend daran zu gewöhnen. Denn stark zu sein wünscht sich jeder Sterbliche, und was kann man wohl für seine Kinder mehr thun, als ihnen einen starken Körper zu verschaffen. Hierbei hat man aber die anderen erheblichen Wirkungen, welche das kalte Bad ausser der stärkenden, äussert, ausser Acht gelassen. Denn diese Bäder sind ja ein kräftiges Arzneimittel, und ein solches kann doch unmöglich allenthalben passend in Gebrauch gezogen werden.

Man ist schon seit dem grauesten Alterthume der vortrefflichen Lehre zugethan, dass man die Kinder durchaus nicht weichlich erziehen, sie mässige Bewegungen machen lassen, an jede Art Luft gewöhnen, nicht übermässig warm kleiden und nach Verlauf des ersten Jahres sie, wenn es Krankheiten nicht anders fordern, nie in geheizten Zimmern schlaffen lasse, sie aber jedenfalls gehörig bedecken müsse. Es wäre sehr erspriesslich, gleich nach den ersten Tagen ein Kind nur kalt zu waschen; natürlich muss hier mit dem lauwarmen angefangen wer-

den, um stuffenweise zu den kalten zu schreiten. Wenn sie schon etwas älter geworden, so kann man sie auch bei warmer Jahreszeit im Flusse schwimmen lassen, falls kein Gegengrund obwaltet. Ein unbedingter Gebrauch der kalten Bäder für Kinder, kann jedoch ohne Rücksicht auf ihre Individualität, auf die Temperatur des Wassers, auf die Art und Weise bei Anwendung derselben durchaus nicht zugegeben werden.

Für das jugendliche Alter und für Erwachsene, ist das kalte Bad, wie allgemein anerkannt ist, höchst vortheilhaft; Greise müssen hingegen, da bei ihnen die die Wärme erzeugenden Kräfte nicht mehr so thätig sind, sich entweder des kalten Bades ganz enthalten, oder doch znm Wenigsten selbes mit grösserer Vorsicht gebrauchen. Sie müssen dasselbe dem Grade ihres Empfindungsvermögens genau anpassen, d. h., sie dürfen Flussbäder nur dann in Gebrauch ziehen, wenn deren Wasser von der Sonne erwärmt ist, daher nur um die Mittagszeit. Sie dürfen darin nur kurze Zeit verweilen, und müssen nach dem Bade sich mässigen Körperbewegungen unterziehen.

Das kalte Bad sagt überhaupt allen jenen Individuen zu, bei welchen die Temperatur keine unangenehme Empfindung hervorbringt, und welche von der Hitze im Sommer so lästig gepeinigt werden; es dürfte aber wohl jenen Personen, bei denen irgend eine natürliche Absonderung in dem Augenblicke zugegen ist, oder die mit krankhaften Affektionen behaftet sind, als eine bedeutende Menge Schweiss, oder eine derartige Drüsenabsonderung, Flechten und andere Hautausschläge, Gicht, Hämorrhoiden, die monatliche Reinigung, durch deren Rücktritt bedenkliche Zufälle entstehen könnten, der Gebrauch der kalten Bäder für diese Zeit nicht gestattet sein.

Endlich ist das kalte Bad mit grosser Vorsicht auch bei jenen Individuen anzuwenden, die sehr reizbar sind, und zu Congestionen und Blutflüssen geneigt sind, dagegen dürfen die am Rheumatismus leidenden Personen nicht so leicht ein kaltes Bad nehmen, weil durch den Gebrauch derselben der rheumatische Process leicht sich erneuern könnte.

Im Allgemeinen sind demnach kalte Bäder zu widerrathen bei Vollblütigkeit, bei Neigung zu Congestionen und Entzündungen, bei grosser Schwäche und Reizbarkeit, bei dem ganzen

Heere chronischer Hautausschläge, bei fliessenden Menstruen, bei Schwäche der Lungen, Vereiterungen, bei zu kleinen Kindern, so wie auch bei bejahrten Personen.

Von dem Gebrauche des kalten Bades als Heilmittel.

Als therapeutisches Mittel hat man dieses Bad hilfreich angewendet gegen manche fieberhafte Krankheiten, namentlich nervöse Fieber torpider Art, bei bösartigen akuten Hautkrankheiten, bei verschiedenen chronischen Krankheitszuständen, als bei Schwäche und Schlaffheit, bei allzugrosser Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Haut und der Schleimhäute, bei Neigung zu profusen Schweissen, bei Schwäche der Muskelfaser, Zittern der Glieder, bei scrophulösen und gichtischen, so wie bei chronischen Leiden des Nervensystems, bei unvollkommenen Lähmungen einzelner Theile, bei Histerie, beim Veitstanze, bei Epilepsie, Priapismus, und selbst bei manchen Gemüthskrankheiten.

Regeln bei dem Gebrauche der kalten Bäder.

1. Ein jedes allgemein kalte Bad muss kurz sein, und zwar um so kürzer, je kälter es ist, denn der erste Eindruck, den die Kälte auf die Nerven und die Haut verursacht, ist das Nützlichste, dadurch wird man gestärkt, gereitzt, angespornt und somit abgehärtet gegen die kalte und rauhe Luft. Der Eintritt des zweiten Schauers oder Frostes darf nicht abgewartet werden.

2. Der Kopf muss bei einem jeden kalten Bade kalt werden. Man sollte sich daher zuerst durch Aufgiessen des kalten Wassers auf den Kopf, oder durch Aufschlagen nasser kalter Tücher, diesen recht abkühlen, und sich dann rasch in das Wasser begeben, und gleich untertauchen. Ist man ein Schwimmer, und badet man in einem Flusse, so soll man mit dem Kopfe voran in das Wasser springen.

3. Der Eintritt in jedes kalte Bad muss plötzlich geschehen, denn gewiss ist dadurch dieser Eintritt in selbes weniger empfindlich, und man wird nicht bei jedem zollbreiten Hohertreten des Wassers neue Unannehmlichkeiten verspüren.

4. Die Temperatur der diätetischen Bäder lässt sich wie oben angeführt, im Allgemeinen nicht genau angeben, sondern muss in jedem Falle der Individualität angepasst werden; die Wahl derselben fällt ohngefähr zwischen 15° und 24° R.

5. Man darf sich nicht mit erhitztem und schwitzendem Körper baden, wenn man sich nicht der grössten Gefahr für die Gesundheit aussetzen will. Allzugrosse Ruhe vor dem Bade ist aber auch nicht zuträglich, sondern einige Bewegung vor dem Bade dürfte sehr angemessen sein.

6. Man bade nie während der Verdauung, und da dürfte die Morgen- oder Abendzeit zum Baden die geeignetste sein.

7. Während des Badens mache man fortwährend Bewegungen und frottire, reibe sich, oder schwimme, denn durch dieses grössere Spiel der Muskeln und der Cirkulation wirkt man dem Eindringen der Kälte am besten entgegen.

8. Nach dem Bade muss man sich schnell mit einem trockenen, leinenen nichtgewärmten Tuche den ganzen Köper ordentlich abtrocknen, und dabei mit dem Tuche etwas die Haut reiben. Alsdann zieht man sich an und geht spazieren, wenn es das Wetter zulässt; denn Bewegung ist nach dem Bade, so wie vor demselben sehr vortheilhaft, nur muss selbe nicht bis zum Schweisse fortgesetzt werden, denn dann würde die erfrischende, kühlende Wirkung des kalten Bades wieder verloren gehen.

4. Die verschiedenen Formen des kalten Bades.

Man badet entweder in einer Wanne, (Badewanne) wohin man nicht anders als mit den Füssen zuerst steigt, oder in Flusswasser oder im Seewasser. Das Flusswasserbad ist bei weitem jedem andern Bade vorzuziehen, denn die immerwährende Erneuerung des Wassers, die elektrische Einwirkung desselben, die Bewegung der Wellen, die freie Luft, der herrliche Anblick der Natur, der freie Spielraum sind ohne Zweifel Vorzüge, die gewiss genug beitragen, die heilsamen Einwirkungen auf unsern Körper zu erhöhen.

Besondere Formen des Wasserbades sind:

a) Douchebad, worunter man jene Anwendung des kalten Wassers in Form von Tropfen oder Wasserstrahlen versteht, die mit grösserer oder geringerer Gewalt entweder auf den gan-

zen Körper, oder auf einzelne Theile desselben hingetrieben werden.

Bei der Douche des einfachen Wasserstrahles unterscheidet man die herabsteigende, die seitliche und aufsteigende Douche. Als Unterabtheilungen gehören hierher:

α) Das Regen-, Staub- oder Schauerbad, wo das Wasser aus fein durchbohrten Röhren, die in einiger Entfernung von einigen Zollen um den ganzen Körper in verschiedenen Richtungen laufen, in äusserst dünnen Strahlen eigentlich in Staubgestalt auf den ganzen Körper des Badenden geleitet wird. Der Eindruck ist so sanft und milde, dass selbst äusserst bequeme und wasserscheue Menschen sich leicht mit dem wohlthätigen Elemente befreunden, und sich so nach und nach an das kalte Bad gewöhnen.

β) Das Traufbad, wo mittelst einer an der Zimmerdecke befestigten siebähnlichen Vorrichtung das Wasser in Gestalt eines starken Regens auf den Kopf herabfällt. Diese Weise, das Douchebad zu nehmen, dürfte für Anfänger gleichfalls sehr geeignet sein, indem es weit weniger angreift, als Wannen- und Flussbäder.

γ) Das Tropfbad, wo nur einzelne Tropfen von einer bedeutenden Höhe auf irgend einen Theil des Körpers geleitet werden, und endlich

δ) das Sturzbad, wo der Kopf von einer bestimmten Höhe mit einer oder mehreren Kannen Wasser schnell übergossen wird.

Alle diese Arten Douche können auch mit warmen Wasser ihre Anwendung finden, gewöhnlich werden sie aber kalt gebraucht.

b) Die kalten Waschungen, welche als die zweite Form der kalten Bäder gelten und dort ihre Anwendung finden, wo man die anderen Formen von Bädern nicht haben kann, oder selbe irgend einer Ursache wegen nicht gebraucht werden dürfen.

Sie sind leichter zur Hand, können von Jedermann leicht in Anwendung gezogen werden, da sie fast gar keiner Vorbereitung bedürfen. Sie entbehren zwar des mächtigen Einflusses der kalten Bäder auf den Organismus, wirken ihnen aber doch ähnlich und haben den grossen Nutzen, dass sie eben wegen

ihrer milderen Wirkung auch von schwächlicheren Individuen, die durch kalte Bäder zu mächtig erschüttert und ergriffen werden, gebraucht werden können, und für diese den Uebergang zu den allerdings kräftigeren Bädern bilden. Man fange vorausgesetzt, dass man schon gewohnt ist, sich Gesicht, Hals, und Hände kalt zu waschen, zuerst mit der nassgemachten flachen Hand, sich schnell die Brust zu waschen, trockne sich dann rasch ab, und kleide sich an. Man verlängere dieses Waschen alle Tage um etwas mehr, entkleide sich dann völlig, was bis jetzt nicht nothwendig war, wäscht auch den Rücken, Unterleib, die Arme, die Schenkel u. s. w., hiebei bedient man sich schon um das Wasser in grösserer Menge, und kälter an den Körper gelangen zu lassen, eines Badschwammes oder auch eines wollenen oder leinenen Lappens, und geht endlich selbst zu den Begiessungen über. Hierzu ist ein hölzernes oder blechernes hinlänglich weites Gefäss, wie ein Waschfass, Wanne u. d. g. nothwendig, man stellt sich in selbes und schüttet sich schnell hintereinander mehrere Kannen Wassers über den Kopf, den Rücken, die Brust u. s. w.

Manchmal stellen sich einige Unbequemlichkeiten, als: Zahnschmerz, Bauchgrimmen, Anschwellung der Halsdrüsen u. dgl., besonders bei zarten, reizbaren Individuen ein, sie dürfen uns durchaus nicht vom weiteren Gebrauche abschrecken, und heben sich später gänzlich; so wie es aus der Erfahrung sattsam bekannt ist, dass Personen, die sich täglich kalt waschen, zu rheumatischen Leiden sehr selten geneigt sind. Ausser dem sind diese Waschungen als das vorzüglichste Mittel der zu bewahrenden Fülle und Schönheit bekannt. Reine faltenlose Haut, rosige Wangen, weisse Zähne, feurige Augen, runde Arme, voller üppiger Busen, überhaupt eine blühende Gesundheit und spätes Altern sind die herrlichen Wirkungen dieses kalten Waschens, besonders beim weiblichen Geschlechte, und es wäre wünschenswerth, dass sich selbes schon dieser empfehlenden Eigenschaften wegen, über die damit verbundenen angegebenen Unbequemlichkeiten heraussetzen sollte.

Die Wirkungen der Douchebäder.

Die Wirkung der Douche wird nach der Temperatur des Wassers, der mechanischen Gewalt, der Stärke des Wasser-

strahles und der Dauer der Anwendung beurtheilt. Sie ist im Allgemeinen ungemein reizend, belebend und nach Verschiedenheit der genannten Formen dem Grade nach verschieden. Am wenigsten reizend wirkt das Schauer- oder Regenbad, kräftiger das Trauf- und Tropfbad. Diesem an Wirkung zunächst steht die Douche des einfachen Wasserstrahles und diesem folgt endlich als die stärkste Anwendungsart das Sturzbad. Ueberdies kann man, um die Wirkungen der Douche zu erhöhen, gleichzeitig Reibungen der Haut, entweder mit der flachen Hand, mit Bürsten oder wollenen Gegenständen, in Gebrauch ziehen.

Von dem Gebrauche der Douche in therapeutischer Hinsicht.

Der Nutzen der Douche hat sich besonders ausgezeichnet dargethan bei Anschoppungen im Lymph- und Drüsensysteme, bei Stockungen und Verhärtungen im Gallenapparate, bei örtlicher Schwäche, bei passiven Schleimflüssen, bei verschiedenen auf Schwäche beruhenden Nervenkrankheiten, Schwäche der Sinnesorgane und des Gedächtnisses, bei Krankheiten des Rükkenmarkes, bei krampfhaften Beschwerden, Lähmungen gichtischen und rheumatischen Ursprunges und endlich bei schlaffen atonischen Geschwüren.

Die aufsteigende Douche findet ihre Anwendung bei den auf Schwäche und Erschlaffung beruhenden Krankheiten des Mastdarmes und der Geschlechtsorgane, als: bei Hämorrhoiden, Anomalien der Menstruation, weissem Fluss, Unfruchtbarkeit und der männlichen Impotenz.

Die Anwendung der Douche auf die Geschlechtstheile erfordert jedoch wegen der stark erregenden Wirkung, namentlich bei jungen Mädchen, die nicht selten dadurch zur Masturbation verleitet werden, die grösste Vorsicht.

Das Regen- oder Traufbad wird als allgemein reizendes Mittel mehr bei allgemeinen Krankheitszuständen, so wie das obgenannte Douchebad des einfachen Wasserstrahles wegen mehr bei örtlichen Leiden in Anwendung gezogen, namentlich bei katarrhalischen und rheumatischen Affektionen, bei chronischen, auf Schwäche und zu grosser Reizbarkeit beruhenden

Nervenkrankheiten, bei Krämpfen, Zittern der Glieder, Veitstanz u. s. w.

Das Tropfbad wird ähnlich dem Douchebade als örtlich reizendes Mittel benutzt, und bei chronischen Leiden des Gehirns, bei heftigem Kopfschmerz, Gemüthskrankheiten, Wahnsinn und Schwermuth mit vollem Rechte gerühmt. Es wird in den genannten Krankheiten auf die glattgeschorene Stelle des Kopfes angewandt. Ferner wird es gelobt bei Gesichtschmerz, bei Lähmungen, bei Knochen- und anderen Geschwülsten torpider Art und endlich als höchst belebendes Mittel bei Ohnmachten und beim Scheintode.

Das Sturzbad, als ein äusserst heftig wirkendes und daher nur sehr heschränkte Anwendung zulassendes Mittel, wurde bisher in folgenden Krankheiten angewendet: bei torpiden, typhösen und nervösen Fiebern, bei bösartigen acuten Hautausschlägen, bei der Gehirnentzündung und passiven Congestionen gegen den Kopf, bei der Gehirnhöhlenwassersucht der Kinder, bei mancherlei chronischen Nervenkrankheiten, bei der Fallsucht, dem Starrkrampfe, Blödsinne, Wahnsinne u. s. w.

Während der Anwendung der Douchen dürfte es von bedeutendem Nutzen sein, wenn sich der Kranke in ein lauwarmes Bad begibt, theils um die Wirkung derselben zu erhöhen, theils um die übrigen entblössten Theile des Körpers vor Erkühlung zu schützen, oder er dürfte sich auch zweckmässig eines warmen wollenen Kleides bedienen, welches den ganzen Körper, mit Ausnahme des zu douchenden Theiles, einhüllt. An mehreren Badeanstalten finden sich auch sehr zweckmässig eingerichtete hölzerne Verschläge, welche mit zahlreichen Schubern versehen sind, so dass nur für den sich douchenden eine Oeffnung übrigbleibt, während der ganze übrige Körper vor dem herumspritzenden Wasser geschützt ist.

Wie sehr die Douchebäder immer mehr ihre Anwendung finden, sieht man daraus, dass nicht nur in den Hauptstädten solche Badeanstalten sich befinden, sondern auch Provincial-Städte hinsichtlich ihrer Einrichtung wetteifern. So wurde in der königl. befreiten Berg- und Kreisstadt Budweis in Böhmen, als meiner Vaterstadt, von den Eheleuten Hawrda in ihrem seit Jahren eines günstigen Rufes sich erfreuenden, mit aller

Bequemlichkeit versehenen Badhause, welches nur für warme Wannenbäder ursprünglich eingerichtet war, Douchebäder, die bedeutenden Kosten nicht scheuend, mit aller Zweckmässigkeit errichtet, und es wäre zu wünschen, dass neben allen warmen Bädern, wo sich solche befinden, ähnliche Einrichtungen sich befinden würden.

II.

DIE ALLGEMEINEN WARMEN BAEDER.

Unter dem Namen warme Bäder werden jene verstanden, die man als Gesundheitsmittel hauptsächlich zur Reinigung der Haut in Anwendung bringt, und deren Temperatur, je nach dem Empfinden der Individuen, von 24° — 32° R. wechseln kann, so dass es in dem sich Badenden die Empfindung von Wärme hervorbringt.

Sie werden eingetheilt: in laue oder lauwarme und in heisse Bäder, welchen ich die Schwitzbäder als die dritte Species von den allgemein warmen Bädern anzureihen mich berechtiget glaube.

1. Von den lauwarmen Bädern.

Sie haben die Temperatur von 24° — 28° R. und erregen in dem sich Badenden das Gefühl von angenehmer Wärme.

Unmittelbare Wirkungen des lauwarmen Bades.

Sobald man sich in ein lauwarmes Bad begibt empfindet man zuerst auf der ganzen Haut eine milde und angenehme Wärme, die sich auch in den Eingeweiden fühlbar zu machen scheint. Ferner bewirken diese Bäder eine Ausbreitung und Verdünnung der Säfte in dem ganzen Körper mit Erschlaffung der Haut, von der sich die Oberhaut ablöset, so dass man die einzelnen abgeschälten Häutchen auf der Oberfläche des Wassers umherschwimmen sieht, Verminderung des Herzschlages und des Kreislaufes, des Durstes, ausserdem Hitze und Trockenheit der Zunge, so wie den Eintritt eines Zustandes von Ruhe, die zu einem sanften Einschlummern führen würde. Zugleich wird der Appetit gesteigert, die Hautthätigkeit, die Urinsekre-

tion und die Stuhlentleerungen bedeutend vermehrt; denn wer sollte es nicht wahrgenommen haben, dass das Bedürfniss zum Urinlassen einige Minuten während dem Befinden in einem warmen Bade sich kundgibt. Der Urin ist hellklar und wässrig.

Secundäre Wirkungen des lauwarmen Bades.

Die Folgewirkungen der lauwarmen Bäder sind beruhigend und erschlaffend, und doch stellt ein solches weit besser die verlorenen Kräfte her als ein kaltes. Man fühlt alle Funktionen, wenn auch nicht mit grösserer Kraft, doch zum wenigsten mit mehr Freiheit und Leichtigkeit von Statten gehen. Der weise Ausspruch des Hippokrates, des Vaters der Medicin, sollte wohl nie ausser Acht gelassen werden, dass das warme Bad stärke, wenn seine Wärme geringer sei, als die natürliche Wärme des Körpers; aber schwäche, wenn sie stärker, als die des Körpers sei.

Vom diätetischen Gebrauche des lauwarmen Bades.

Als diätetisches Mittel betrachtet, ist das warme Bad für Jedermann zuträglich; denn von welchem Alter, Geschlechte, Temperamente, Constitution und Beschäftigung er sei, so ist doch für jeden Körper Reinlichkeit nothwendig, und diese Reinigung der Haut soll ja in den meisten Fällen durch ein lauwarmes Bad geschehen. Mit vorzüglichem Nutzen werden lau warme Bäder gebraucht von Individuen mit trockener reizbarer Constitution und lebhaftem Temperamente, so wie auch von Greisen, Kindern, Frauen, Schwangeren und Stillenden. Zu vermeiden sind sie bei vollblütigen, zu Blut- und Schlagflüssen geneigten, bei den an Schwäche der Lungen und Bluthusten leidenden, so wie bei Individuen von schlaffer Muskelfaser und von wassersüchtiger und faulichter Beschaffenheit der Säfte.

Vorsichtsmassregeln beim Gebrauche lauwarmer Bäder.

1. Vor Allem muss man sich von der Reinlichkeit der Badewanne zu überzeugen suchen, denn es können sich leicht daselbst ansteckende Stoffe verschiedener Art abgesetzt haben.

2. Man sorge dafür, dass auch der Hals und die Schultern, nachdem sie zuvor im Wasser niedergetaucht gewesen, während des Badens vom Wasser umspühlt, mithin nicht der Luft ausgesetzt bleiben.

3. Man verweile darin eine halbe Stunde beiläufig, längstens eine Stunde, da ein länger dauerndes Bad ein bedeutendes Mattigkeitsgefühl zurücklässt und wegen der starken Hautreizung einen frieselartigen Ausschlag hervorruft.

4. Im Falle einer eintretenden Ohnmacht, hervorgerufen durch den Kohlendampf, der unter jenen Umständen erzeugt wird, wo die Badebehälter durch einen mit diesem brennenden Stoffe erfüllten Cylinder erhitzt werden, trachte man, die noth wendigen Mittel alsobald in Anwendung zu bringen, wesshalb es nothwendig ist, dass die Badenden gehörig überwacht werden.

5. Ist man aus dem Bade herausgestiegen, so ist es nothwendig, sogleich sich mit trockenen Handtüchern abzutrocknen, man hüte sich ja vor Verkühlung, weil die von der Oberhaut mehr oder weniger abgeschälte allgemeine Decke, die ihren von dem Schweisse zurückgelassenen Ueberzug verloren hat, noch einige Zeit für äussere Schädlichkeiten empfänglicher ist, als sie es vor dem Bade war.

Von dem Gebrauche des lauwarmen Bades als Heilmittel.

So wie das kalte Bad, so wird auch das lauwarme Bad als therapeutisches Mittel mit vorzüglichem Nutzen bei fieberhaften Krankheiten mit aufgeregtem Gefäss- und Nervensystem als beruhigendes Mittel in Anwendung gezogen, so wie bei Trockenheit der Haut zur Förderung der Hautkrisen, bei Entzündungen innerer Organe, vorzüglich des Unterleibes, des Magens, der Gedärme, der Nieren, Harnblase u. s. w., bei acuten Hautausschlägen, wo die Haut heiss, trocken ist und der Ausbruch sich verzögert, der Ausschlag Neigung zum Zurücktreten zeigt oder bereits wirklich zurückgetreten ist, bei Krämpfen, krankhaftem Erbrechen und endlich bei den nach einer unvollkommenen Heilung zurückgebliebenen Nachkrankheiten. Auch gegen das grosse Heer von chronischen Krankheiten werden diese Bäder mit grossem Vortheil empfohlen, namentlich bei

chronischen Hautausschlägen, Krätzen, Flechten, bei veralteten Geschwüren, bei Stockungen, Geschwülsten und Verhärtungen im Lymph- und Drüsensystem, bei Anschoppungen und Stokkungen der Unterleibsorgane, bei rheumatischen und gichtischen Leiden, um durch die vermehrte Hautausdünstung und Urinsekretion kritische Ausscheidungen hervorzurufen, bei allen Formen der Syphilis in der Skrophelkrankheit und der ihr nahestehenden Rhachitis, bei eingeklemmten Brüchen, bei Gallen- und Nierensteinen als beruhigendes Mittel, bei verschiedenen Nervenkrankheiten mit dem Charakter des Erethismus, bei Krämpfen der Kinder und histerischen Personen, bei Magen- und Brustkrämpfen, bei Mutterbeschwerden, in der Kolik, bei Stickhusten, Ischias u. s. w.

2. Von dem heissen Bade und seiner Wirkung.

Das heisse Bad kann eben so wenig als ein diätetisches Mittel angesehen werden als das sehr kalte, weil es in dem zu Badenden immer eine unangenehme Empfindung hervorbringt und somit nie in der Absicht, das gesunde Leben zu erhalten, gebraucht werden kann.

Dieses Bad ist jedesmal ein starkes, heftiges, gewaltsames, mit einem Worte ein heroisches Mittel und daher mit Vorsicht zu gebrauchen. Es wirkt ungemein reizend und erregend auf die Haut, macht die Hornsubstanz weich und biegsam, man fühlt in dem Augenblicke des Eintauchens eine stechende und beschwerliche Wärme auf der Haut, welche sich krampfhaft zusammenzieht, die lebhaft gereizte Haut röthet sich, das Gesicht wird roth und der Pulsschlag wird beschleunigt, stärker; das Athmen wird häufiger und beschwerlich, und diejenigen Theile des Körpers, die sich ausser dem Bade befinden, werden mit stärkeren Schweisstropfen bedeckt, die Aussonderung wird um so häufiger, je mehr das den übrigen Körper umspülende Wasser mit Wärmestoff geschwängert ist. Wenn dieses starke Schwitzen nicht deshalb stattfände, um den Körper von dem übrigen Wärmestoff zu befreien, so würde unfehlbar wegen dieses aussergewöhnlichen oder künstlichen heftigen Andranges der Säfte gar bald der Tod eintreten.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die unmittelbare Wirkung eines solchen Bades eine stimulirende oder entzündliche ist, dass daher nichts so sehr geeignet ist, Rheumatismus, Gicht und andere Uebel so leicht wieder aufzuwecken, als ein zu heisses Bad.

Secundäre Wirkungen des heissen Bades.

Diese sind schwächend, was auch anders nicht sein kann, weil ein grosser Säfteverlust stattgefunden hat. Dieser Verlust, das Gefühl von Hitze, so wie die Ausdehnung, die unsere Säfte in einem derlei Bade erleiden, sind die Ursachen des Gefühles der Ermüdung, Mattigkeit, Abgeschlagenheit, der Appetitlosigkeit und der Abstumpfung der Geistesthätigkeiten, die man nach einem solchen Bade empfindet; der Kopf wird nach und nach wieder frei, der Puls bleibt aber mehrere Stunden lang stark und häufig, die Hautausdünstung vermehrt, und erst nach mehrstündiger Ruhe verliert sich das Mattigkeitsgefühl.

Von dem therapeutischen Gebrauche des heissen Bades.

Zum Heilzwecke wird dasselbe in seltenen Fällen als heftig erregendes Mittel in Gebrauch gezogen, wie beim Typhus, bei bösartigen Hautausschlägen. Authenrieth wendet es bei Pocken, Aubry bei Lähmungen, Porr bei gichtischen Steifigkeiten und Kontrakturen mit Erfolg an. Zu vermeiden ist es in allen jenen Fällen, wo schon lauwarme Bäder üble Zufälle hervorbringen. Bei der Anwendung muss man nie vergessen, um einen etwa eintretenden Schlagfluss schnell abhalten zu können, kühlende Mittel in Bereitschaft zu haben, die man, sobald einige drohende Zufälle eintreten, sogleich in Anwendung bringt.

3. Von den Schwitzbädern.

Diese sind entweder trocken oder feucht. Die feuchten Schwitzbäder sind stark erhitzte Behältnisse, in welchen man sich den heissen Wasserdämpfen aussetzt. Man begibt sich in

ein solches Bad und setzt sich dem Dampfe des Wassers aus, welches man alle 8 Minuten über die durch das Feuer eines Ofens weissglühend erhaltenen Steine giesst. Nachdem man eine Zeitlang in diesem Dampfbade, dessen Temperatur von 40°—45° R. steigt, zugebracht, lässt man sich mit Seife abreiben, worauf man kalte Douche empfängt, oder sich im Schnee wälzt, und sich dann in sein Bett begibt.

Die trockenen Schwitzbäder sind stark erhitzte Gemächer, in die man sich einschliesst; um zu schwitzen; dann wäscht, trocknet und frottirt man den ganzen Körper; diese sind noch bei den Russen und Türken beibehalten worden.

Um jenen Nachtheil, welcher aus der unmittelbaren Einwirkung der Wärme sowohl der trockenen als der feuchten auf die Lungen entstehen kann, aufzuheben, hat man verschiedene Apparate erfunden, mittelst welchen der ganze Körper mit Ausnahme des Kopfes der Einwirkung der Dämpfe ausgesetzt ist, während die Lungen frische Luft einathmen können.

Nachdem der Kranke ein solches Bad durch 30—40 Minuten gebraucht, wird derselbe in eine wollene Decke eingehüllt, wo man ihn mehrere Stunden lang liegen lässt, um die Wirkungen des Bades vollständig zu erhalten, besonders aber, um den Schweiss nicht plötzlich zu unterdrücken.

Wirkungen der Schwitzbäder.

Die Wirkungen derjenigen Schwitzbäder, in denen der Körper sich bloss biss an den Hals eingetaucht befindet, sind, mögen sie nun trocken oder feucht genommen werden, die des warmen Bades, weniger aber die, welche vom Druck und Intensität entstehen. Da aber nun der Druck und die Intensität, die durch irgend eine Temperatur erzeugten Wirkungen weit auffallender machen, so geht daraus hervor, dass man das Schwitzbad bei einer Temperatur ertragen kann, bei der man das warme Bad nicht ertragen würde, und dass man daher, um die Wirkung dieses letzteren hervorzubringen, dem Schwitzbade eine weit höhere Temperatur geben muss. Aus demselben Grunde wird man auch ein trockenes Schwitzbad von irgend einer Temperatur weit eher vertragen können, als ein feuch-

tes Schwitzbad von derselben Temperatur. Die gewöhnliche Temperatur, die man bei Schwitzbädern beobachtet ist von 35° — 40° R.

Wenn man zwischen den verschiedenen Bädern Vergleichungen anstellt, so lassen sich diese auf folgende Weise mit einander in Verbindung bringen: Die Temperatur eines bis zu 30° R. erhitzten feuchten Schwitzbades scheint der Wärme eines Wasserbades von 25° R. zu entsprechen. Das nämliche Schwitzbad bis zu einer Temperatur von 40° R. erhitzt, lässt ein gleiches Gefühl von Wärme wie in einem Wasserbade von 30° R. empfinden.

Bei denjenigen Schwitzbädern, bei welchen der Körper auch mit dem Kopfe sich eingetaucht befindet, wird man weit deutlicher ausgesprochene, weit schnellere und auf mehrere Theile sich ausbreitende Wirkungen erhalten. So behauptet Dr. Sanchez in seiner Schrift: dass er in einem feuchten Schwitzbade, das nur bis auf 29° R. erhitzt gewesen, ausserordentlich heftig geschwitzt habe.

Was das trockene Bad anbelangt, so war schon oben gesagt, dass es bei gleicher Temperatur wie das feuchte genommen ein minder starkes Gefühl von Wärme hervorbringt, als dieses letztere, jedoch ausserdem noch auf eine andere Weise wirke. In dem trockenen Schwitzbade wird nämlich die Haut nur vom Schweisse befeuchtet, und dieses Organ kann daher nicht mehr ausdünsten, weil die trockene Luft die Verdunstung des Körpers befördert; in feuchtem Schwitzbade hingegen wird die Haut vom Wasserdunste durchnässt, der sich auf der Oberfläche des Körpers gleichsam verdichtet hat, so dass diese beiden Schwitzbäder, indem sie beide einen häufigen Schweiss hervorrufen, insofern wirken, als das trockene, die Kapilargefässenden in einen Zustand von Erethismus versetzen, das feuchte hingegen auch nach dessen Gebrauch zum Schwitzen geneigt machen, oder doch wenigstens bei der geringsten Bewegung den Körper in vermehrte Transpiration versetzen kann, so, dass demnach das trockene Dampfbad in den Fällen, wo es sich darum handelt, die Haut mehr zu reizen als sie zum Schwitzen zu bringen; das feuchte hingegen in entgegengesetzten Fällen angewendet werden könnte.

Vom diaetetischen Gebrauche der Schwitz-Bäder.

Die trockenen Schwitzbäder eignen sich vorzüglich für kalte und feuchte Länder und für Personen von lymphatischer Constitution. Die feuchten hingegen in einer sehr niedrigen Temperatur, vorzüglich bei reizbaren Individuen, die, obgleich gesund, in der epigastrischen Gegend so empfindlich sind, dass sie den durch Intensität des Wassers bewirkten Druck nicht vertragen können, ferner bei Frauen, welche vor Kurzem entbunden, und den Säugling nicht selbst stillen können.

Therapeutische Anwendung der Schwitz-Bäder.

Man gebraucht sie in allen den Fällen, wo man, um ableitend zu wirken, eine starke Hautreizung beabsichtiget. So gebraucht man sie bei rheumatischen Schmerzen, bei Hüftweh, Bauchfellentzündungen, Gelenk- und Knochenschmerzen, ferner in jenen Fällen, wo mit Nachdruck aufgelöset werden soll. Daher sieht man Steifigkeiten in den Gelenken, Kontrakturen und Knochenauswüchse oftmals glücklich dadurch gehoben, wie auch heftige Schmerzen, Geschwülste und Verhärtungen der Drüsen. Jedoch darf man die genannten Schwitzbäder gegen diese Affektionen nur dann gebrauchen, wenn sie chronisch geworden und ohne Erfolg antiphlogistisch behandelt worden sind.

Nebstdem können die Schwitzbäder als Reizmittel der exhalirenden Hautgefässe in Oedem und Wassersuchten angewendet werden, da der Substanzverlust, welcher durch diese Membran herbeigeführt wird, so wie der Reiz, den diese dadurch erleidet, die Resorption der in dem Körper ergosssenen Flüssigkeiten begünstigen. Endlich gebraucht man auch diese Bäder bei Masern, inveterirten Hautkrankheiten, wie auch bei Asphixie der Ertrunkenen.

B. Von den partiellen Wasser-Bädern.

Hierher gehören: die Halb-Bäder, die Handbäder, die Sitzbäder, die Fussbäder, deren Erklärung in den Wörtern liegt. Jedes derselben kann warm oder kalt sein.

Von dem diätischen Gebrauche partieller Wasser-Bäder.

Das Halb- oder Sitzbad, von welchen bei dem ersten der Körper bis in die Nabelgegend, bei dem zweiten bis um das Becken mit Wasser bedeckt ist, sind von den partiellen Wasserbädern die einzigen, die diätischen Zweckes wegen in Gebrauch gezogen werden. Das Halbbad wird von Personen in Anwendung gebracht, die das allgemeine Bad nicht vertragen, und denen es zu starke Brustbeklemmung verursacht, um die Funktion der Haut zu befördern. Das Sitzbad gebraucht man vorzüglich da, wo man den Eintritt der monatlichen Regel unterstützen will. In diesem letzteren Falle wendet man es entweder sehr kalt an, und rechnet dann auf seine Folgewirkung, oder sehr warm. wo es dann durch seine unmittelbare Wirkung auf die Beförderung jenes Ausflusses hinwirkt, und welche darin besteht, das Blut unmittelbar nach den Geschlechtstheilen hinzuleiten. Wenn man es kalt anwendet, muss man dasselbe wo möglich im Flusse gebrauchen lassen, denn die Reizung, welche in diesem Falle entsteht, ist viel schneller aber auch andauernder.

Die anderen örtlichen Bäder werden nicht als hygienisches Mittel angewendet, denn wo man sie zum Reinigen der Hände und Füsse gebrauchet, sind sie nicht als Hand- oder Fussbad, sondern vielmehr als eine Waschung zu betrachten.

Von dem therapeutischen Gebrauche der partiellen Bäder.

In therapeutischer Hinsicht sind sowohl die kalten als warmen Sitzbäder ein sehr häufig benutztes Hilfsmittel. So wer-

den sie in Krankheiten der Geschlechtsorgane, sowohl des weiblichen als männlichen Gesshlechtsapparates angewendet. Jedoch sind die kalten seltener im Gebrauche. Man bedient sich derselben hauptsächlich zum Stillen des Gebärmutterblutflusses, dieses Mittel ist aber durch seine Folgewirkung nicht ganz gefahrlos. Von den warmen Sitzbädern wird bei allen akuten und chronischen Entzündungen der erwähnten Organe häufig Gebrauch gemacht.

Die Hand- und Fussbäder werden eben so kalt als warm angewendet. Die kalten benützt man in eben den Fällen wie im Vorigen angegeben worden, ferner um der Entwicklung einer Entzündung bei Verstauchungen vorzubeugen, bei angehendem Panaritium u. s. w. Da es unter diesen Umständen darauf ankommt, nicht etwa eine stimulirende, sondern vielmehr eine repercussive Wirkung zu erhalten, so darf man sich nicht begnügen ein solches Hand- oder Fussbad bloss einige Minuten andauern zu lassen, sondern die Theile müssen mehrere Stunden lang, und bisweilen sogar einen ganzen Tag im Wasser eingetaucht bleiben, auch muss das Wasser so oft, als es nur ein wenig lau werden sollte, stets durch ein frisches erneuert werden. Ohne diese Massregeln würde Reaktion eintreten, die reperkussive Wirkung des Bades aufgehoben werden, und die Entzündung, deren Ausbruch durch so ein örtliches Bad verhindert werden soll, nur noch energischer sich entwickeln. Diese Bäder, beim weiblichen Geschlechte während des Abganges der Regel angewandt, können dann diesen Ausfluss plötzlich unterdrücken und dann weit gefährlichere Zufälle verursachen, als die Krankheit selbst, die man dadurch zu beseitigen gedenkt; daher dürfen kalte Fussbäder weder zur Zeit monatlicher Regel noch während des starken Schwitzens angewendet werden. Eben so dürfte auch deren Gebrauch bei einem akuten Hautauschlage, bei Hämorrhoidalflüssen, bei einer inneren Entzündung besonders Brustorgane völlig kontraindizirt sein.

Das sehr warme Hand- oder Fussbad wird häufig als ein ableitendes Mittel benutzt, wo es aber mehr lauwarm gebraucht wird, hört seine ableitende Wirkung auf, so, dass es dann bloss als ein örtliches erschlaffendes Mittel wirkt. Im ersten Falle ge-

braucht man es gegen eine Menge von Gehirnzufällen, wie z. B. bei Nebelsehen, Ohrenklingen, Kopfschmerzen u. s. w.; ferner gegen Augen und Halsentzündungen, gegen nahe bevorstehende Erstickungsgefahren, welche bei Krampf-Asthma sich einstellen; endlich in allen Fällen, wo man durch Ableitung irgend einen Reiz vermindern will.

Theses defendae.

1.

Lactatio sanctissimum matris officium.

2.

Vita coelebs reipublicae detrimento.

3.

Matrimonium inter homines, aetate multum distantes, scopo ejusdem repugnat.

4.

Aquae minerales artificiales naturalibus non aequiparari possunt.

5.

Sanguis e vena mittendus, pleno rivo ut fluat quam maximi momenti est.

J. R. Bischoff v. Altenstern.

6.

Vita urbana sanitati obest.

7.

Urbs juvenibus, quod navigatoribus charybdis.

8.

Religio et medicina sunt in intimo nexu.

9.

Somnus post pastum nocere et juvare potest.

10.

Balnea et lavacra frigida potentissimum ac adcommodatissimum diaphoreticum.

11.

Historia naturalis et chemia sunt tam medico necessaria, quam sacerdoti biblia sacra.

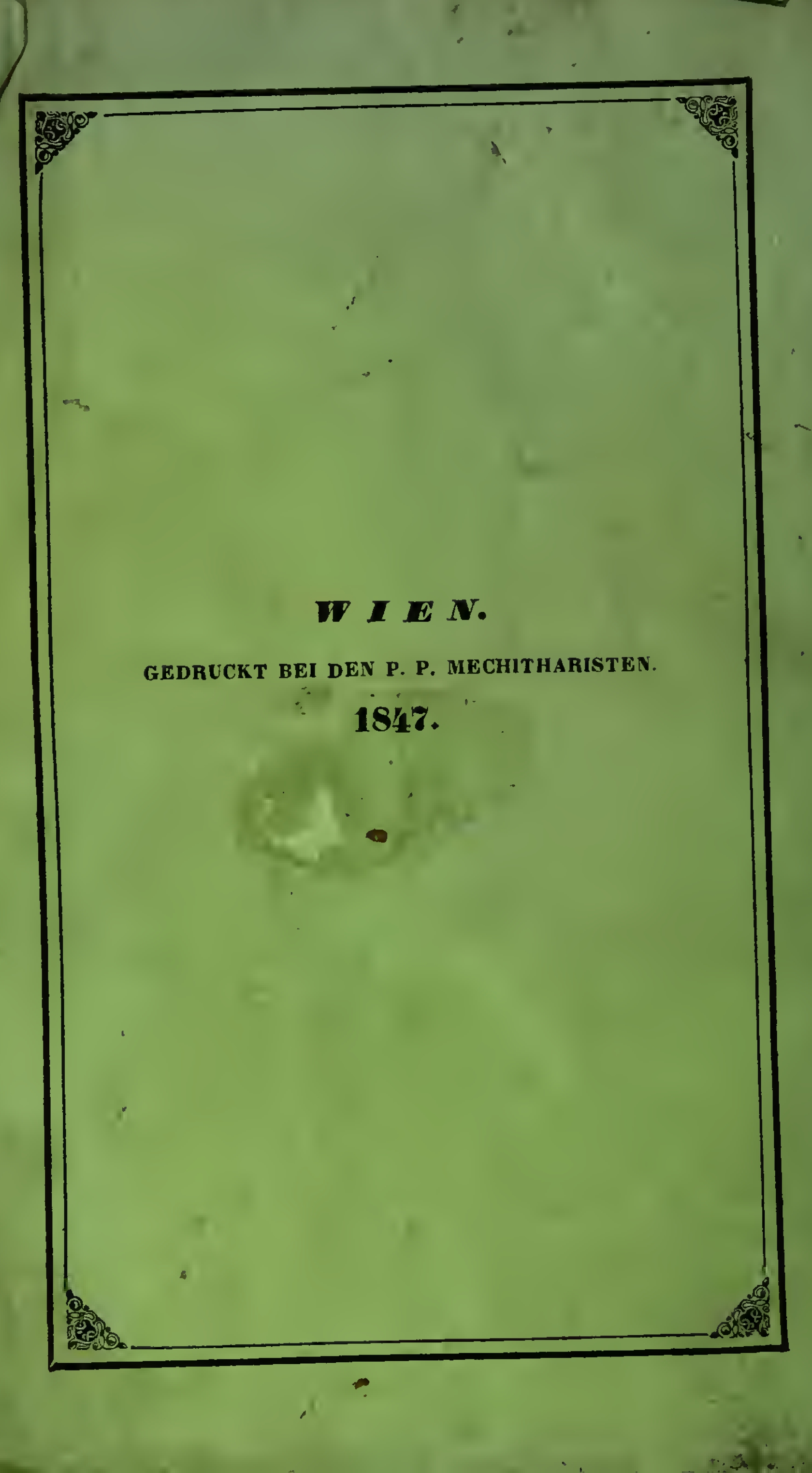
12.

Libri medicinales populo plus damni, quam utilitatis.

13.

Medicum oportet, esse virum doctum, probum, lenem, diligentem, maturum, fortunatum, Deo fretum, non sua vel scientia vel opera, vel successu tumidum, aut pecuniae deditum.

Hippocrates.



WIEN.

GEDRUCKT BEI DEN P. P. MECHITHARISTEN.

1847.